

Reflexionen über Entfremdungserscheinungen in Christa Wolfs *Medea. Stimmen*¹

Müzeyyen Ege, Istanbul

Mit der Veröffentlichung des Romans *Medea. Stimmen* im Jahr 1996 nahm Christa Wolf eine radikale Umdeutung der mythischen Figur der Medea vor. Die Schriftstellerin korrigierte das eindimensionale Bild der wilden, fremden und blutrünstigen Kindsmörderin, wie sie in den Schriften von Euripides konstruiert wurde, indem sie die älteren Versionen des Mythos aufgriff und Medea als vielschichtige Figur wieder- und neubelebte: eine Göttin, die später zur Heilerin, zur „Guten-Rat-Wissenden“, Königstochter und (letztendlich) Rebellin gegen patriarchalische Herrschaftssysteme wurde. Mit dieser Neudeutung von Christa Wolf erscheint die Figur heute auch wieder aktuell, zumal die Schriftstellerin ihre persönlichen und politischen Erfahrungen der Entfremdung im geteilten Deutschland sowie der Wendezeit miteinfließen ließ.

Eine systematische, literaturwissenschaftliche Analyse dieser Entfremdungserfahrungen in dem Roman nimmt die Germanistin Yıldız Aydın in ihrer Monografie mit dem Titel *Reflexionen über Entfremdungserscheinungen in Christa Wolfs 'Medea. Stimmen'* vor. Diese eingängige Studie stellt eine überarbeitete und aktualisierte Fassung der Dissertation dar, die die Autorin im germanistischen Institut an der Universität Aachen verteidigt hat.

Seit der Publikation von Christa Wolfs Roman *Medea. Stimmen* hat es zahlreiche literaturgeschichtliche, komparatistische und mythengeschichtliche Untersuchungen zu dem Werk gegeben. Wie Aydın in ihrem Forschungsstand herausstellt, „wird das Thema der Fremde, Fremdheit oder Differenzenerfahrungen zwar ausführlich erörtert und analysiert“, doch stehe eine umfassende Analyse des Problems der Entfremdung in dem Roman noch aus (S. 24). Aydın's Arbeit setzt sich daher zum Ziel, auf „Christa Wolfs Verständnis von Entfremdung, ihre Auseinandersetzung mit diesem Thema und ihre eigene Entfremdungserfahrung“ neues Licht zu werfen, indem sie vor allem die „subjektiven Erfahrungen der Entfremdung anhand der literarischen Figuren“ in dem Roman *Medea. Stimmen* systematisch nach unterschiedlichen Aspekten der Entfremdung hin analysiert. Die Systematik hierzu bietet der Autorin die von dem amerikanischen Soziologen Melvin Seeman entwickelte Theorie der Entfremdung (1959), die sie in ihrer detaillierten Figurenanalyse im fünften Kapitel ertragreich zur Anwendung bringt

¹ Aydın, Yıldız (2016): *Reflexionen über Entfremdungserscheinungen in Christa Wolfs 'Medea. Stimmen'*, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 192 S.

Während Aydın in ihrer Einleitung eine kompakte geschichtliche Betrachtung des Begriffs der Entfremdung vornimmt, geht sie in dem ersten Kapitel der Arbeit der Frage nach, welchen Einfluss kulturpolitische und sozio-ökonomische Konflikte in der DDR sowie die Ereignisse kurz nach der Wiedervereinigung auf die persönliche und schriftstellerische Entfremdungserfahrung von Christa Wolf hatten. Anhand autobiographischer und biographischer Bezüge, Tagebücher, Interviews, Essays und verschiedene Werke von Christa Wolf zeigt die Buchautorin auf, wie anhand verschiedener Stationen - wie unter anderem die II. Bitterfelder Konferenz 1965 (S. 28 f.), das 11. Plenum des ZKs der SED 1965 (S. 30 ff.), der VI. Schriftstellerkongress im Mai 1969 (S. 36 f.) - eine fortschreitende Polarisierung der KünstlerInnen in der DDR vorangetrieben wurde. Auch die Ausbürgerung Biermanns und Ausschließung verschiedener SchriftstellerInnen (S. 30, S. 35 f.) führte Christa Wolf dazu, sich „nicht nur von der normativen Ästhetik, sondern auch von den inhaltlichen Zielen der DDR-Kulturpolitik“ (S. 22) zu distanzieren.

Im zweiten Abschnitt ihrer Arbeit konzentriert sich Aydın auf die schriftstellerische Herangehensweise Christa Wolfs an den Mythos in seiner sinnstiftenden Funktion und den sich dadurch eröffnenden Überwindungsmöglichkeiten der Entfremdungserfahrungen. Christa Wolf folge bei ihren Mythos-Bearbeitungen einem individual-psychologischen Ansatz. Dieser soll es ihr durch Projektion eigener Erfahrungen der Entfremdung auf ihre Figuren ermöglichen, „psychische Beweggründe menschlichen Handelns aufzuspüren“ (S. 60). Aydın zeigt hierbei durch einen Vergleich der Bearbeitungen des Cassandra- und Medea-Mythos von Christa Wolf Ähnlichkeiten und Unterschiede in ihrer Konzeption der Entfremdung auf. Während Wolf bei der Cassandra-Figur etwa eine „Rückführung aus dem Mythos in die (gedachten) sozialen Koordinaten (S. 63) anstrebe, die auch im Zusammenhang mit der Unterdrückung und Verdinglichung der Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft stehen (S. 65), biete die Medea-Figur – zum ersten Mal eine Ausländerin, eine Fremde als Heldin unter ihren fiktiven Figuren – eine Projektionsfläche vor allem für subjektive Entfremdungserfahrungen in Verbindung mit politischen und gesellschaftlichen Veränderungen (S. 81).

Aydins methodisches Instrumentarium für eine systematische Analyse dieser subjektiven Erfahrungen von Entfremdungen in Wolfs *Medea. Stimmen* – die von dem Soziologen Melvin Seemann entwickelte Theorie der Entfremdung – wird in dem dritten Kapitel vorgestellt und diskutiert. Hier skizziert die Autorin Seemanns Theorie der Entfremdung, die der Soziologe 1958 in seinem Vortrag *On the Meaning of Alienation* dargelegt hat. Seemann trägt den Begriff der Entfremdung aus dem soziologischen in den sozialpsychologischen Bereich und entwickelt ein Schema von fünf verschiedenen Kategorien subjektiver Erfahrungen von Entfremdung: *powerlessness, meaninglessness, normlessness, isolation* und *self-estrangement* (S. 83 f.). Diese Gliederung subjektiver Erfahrungen der Entfremdung ist nicht unproblematisch, wie Aydın selbst an entsprechender Stelle erläutert, dennoch biete Seemanns Analyse zu Recht „aufschlussreiche Anregungen für eine literaturanalytische Untersuchung figurenperspektivischer Entfremdung“ (S. 89).

Tatsächlich erweist sich die von Seemann entwickelte Theorie als ein hilfreiches Interpretationsmodell, wie die Figurenanalyse in dem vierten Abschnitt der Arbeit überzeugend zeigt. Die Autorin präzisiert hier ihre figurenperspektivische Analyse mit

den fünf Kategorien Seemans, indem sie das Modell Seemanns im Rahmen eines (von Wolf eingebrachten) politisch-sozialen Bezugssystem interpretiert. Dabei stellt Aydın zwei vordergründige Bereiche in der Innenwelt der sechs Erzählerfiguren bzw. „Stimmen“ fest: „die Entfremdung in der Politik und in der Kultur“ (S. 90). Dementsprechend unterteilt sich die Analyse der Figuren in diesem Abschnitt in die zwei Unterkapitel der politischen und kulturellen Entfremdung.

Aydins systematische Untersuchung deckt eindeutige Parallelen der kategorisierten Entfremdungserfahrungen der Figuren in Christa Wolfs *Medea. Stimmen* zu Wolfs eigenen subjektiven Entfremdungserfahrung auf. Aydins Vorgehensweise funktioniert insofern, dass das ins Fokus gesetzte Werk als autobiographischer Schlüsselroman persönliche und politische Entfremdungserfahrungen Christa Wolfs verarbeitet. Mit ihrer Analyse widerlegt die Autorin die These, dass *Medea* eine „Unentfremde“ sei, wie in Teilen der bisherigen Forschungsliteratur behauptet wurde (S. 179). Die Aktualität von Christa Wolfs *Medea*-Figur liegt nicht zuletzt in den sich geschichtlich wiederholenden Themen wie Flucht, Fremdenhass und die Behandlung von Außenseitern als Sündenbock, was umso mehr eine Lektüre dieser Arbeit nahelegt und lohnt.

